

Marina Vujčić: „Sicheres Haus“

Eskalation einer gewaltvollen Beziehung

Von Tino Schlench

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 11.03.2026

In ihrem Roman „Sicheres Haus“ erzählt die kroatische Schriftstellerin Marina Vujčić von einer Frau, die ihren gewalttätigen Ehemann tötet. Ein engagierter Text, der auf literarischer Ebene nicht immer überzeugt.

Ein unerhörtes Ereignis: Eine junge Frau tötet ihren Ehemann, den Vater ihrer vierjährigen Tochter, mitten in einem ruhigen Wohnviertel in Zagreb. Ein grausames, fürchterliches Verbrechen, der Tatort voller Blut, informiert eine Fernsehreporterin. Was für eine Tragödie, befindet eine Nachbarin, ab und an habe man Schreie und Schläge gehört, doch der Mann, ein angesehener Universitätsprofessor, sei ein feiner Herr gewesen. Und ein guter Kunde, pflichtet ihr die Verkäuferin eines nahegelegenen Geschäftes bei, oft habe er teure Weine und Spirituosen bei ihr eingekauft. Die Frau hingegen, immer ein wenig seltsam und distanziert, weiß ein Anwohner zu berichten, nie habe er sie mit ihrer Tochter auf dem Spielplatz gesehen.

Die Stimmen der anderen. Marina Vujčićs Roman „Sicheres Haus“ setzt ein mit zahlreichen Äußerungen von Unbeteiligten, die sich zu einem Mordfall äußern, der das ganze Land in Aufruhr versetzt. Sie mutmaßen über Motive, betrauern das Opfer und gehen hart mit der Täterin ins Gericht, noch bevor diese rechtskräftig zu einer Freiheitsstrafe von neun Jahren verurteilt wird. In der Justizvollzugsanstalt erzählt die junge Mutter mit dem Namen Lada Lončar nun selbst ihre Geschichte. Dabei ringt sie um eine hierfür geeignete Sprache und Perspektive und entscheidet sich dann letztlich für einen nüchtern gehaltenen, reportagehaften Bericht in der zweiten Person.

Spirale der Gewalt

„Es ist keine Stimme in der ersten Person, obwohl es deine Stimme ist. Du hast keine Rechtfertigung, in der ersten Person zu sprechen, du hast das Gefühl, von dir ist nichts mehr übrig, was dir dazu das Recht verleihen würde. Du wendest dich an sie, an die Frau, die ihren Ehemann getötet hat, so als wäre die Rede nicht von dir – denn für dich selbst hast du weder Gnade noch Mut übrig. Du kannst dich selbst nur noch von außen begreifen.“

Marina Vujčić

Sicheres Haus

Aus dem Kroatischen von Mascha Dabić

Residenz Verlag

280 Seiten

25 Euro

Lada lernt ihren späteren Ehemann an der Universität kennen. Sie ist Ende 20, er knapp zehn Jahre älter. Es ist Liebe auf den ersten Blick. Er schenkt ihr Blumen, lädt sie zu Ausflügen ein, schnell ziehen die beiden in eine gemeinsame Wohnung. Rückblickend schämt sie sich dafür, die schleichenden Veränderungen in ihrer Beziehung zunächst kaum wahrgenommen zu haben. Denn schon nach wenigen Monaten entpuppt sich ihr Ehemann als manipulativ, besitzergreifend und gewalttätig – getrieben von Eifersucht, überwacht und kontrolliert er bald jeden Aspekt ihres Lebens, untersagt ihr den Kontakt zu anderen.

Mehrfach versucht sich Lada aus der Bindung zu lösen, sucht Hilfe bei ihren Eltern und kontaktiert eine der wenigen Freundinnen, die ihr noch geblieben sind. Und kehrt doch immer wieder zu ihrem Ehemann zurück, der sie mit dem gemeinsamen Kind erpresst, irgendwann sogar eine Krebserkrankung vortäuscht. Jeder Ausweg, jede Hoffnung scheint der Protagonistin verwehrt.

„Zu diesem Zeitpunkt hattest du schon sämtliche menschlichen Bedürfnisse hinter dir gelassen. Was du dir herbeisehntest, so wie andere Menschen sich eine Reise oder einen Kinofilm wünschen, war bloß ein Tag ohne die Angst, dass wieder alles schief laufen würde. Du hattest dich schon daran gewöhnt, dass in einem Augenblick alles scheinbar idyllisch sein konnte und ihn im nächsten ein unschuldiger Satz völlig aus der Fassung bringen konnte.“

Gesellschaftspolitisches Anliegen

Mit sparsam eingesetzten literarischen Mitteln – Parallelkonstruktionen und Wortwiederholungen etwa – gelingt es Marina Vujčić, die Gewaltspirale innerhalb der Beziehung aufzuzeigen und eine bedrückend klaustrophobische Atmosphäre zu erzeugen. Diese wird umso beklemmender, als dass der Roman an vielen Stellen auch über die reale strukturelle Benachteiligung von Frauen informiert, die sich in einer vergleichbaren Situation befinden.

„Sicheres Haus“, sorgfältig übersetzt von Mascha Dabić, ist ein einnehmender, hervorragend recherchierter Roman. Marina Vujčić leistet darin wichtige Aufklärungsarbeit. Das allzu offensichtliche gesellschaftspolitische Anliegen der Autorin sorgt jedoch dafür, dass sie nicht selten auf notwendige Zwischentöne verzichtet. Dies zeigt sich insbesondere in der Figurenzeichnung, denn vielen Charakteren des Romans fehlt es an Tiefe und Komplexität. Hier spielt jeder die ihm zugewiesene Rolle: Der Ehemann ist ein nimmermüdes, grauenhaftes Monster, Arbeitskollegen und Nachbarn verschließen vor der Gewalt die Augen, die Eltern wollen sich in die Angelegenheiten ihrer Tochter nicht einmischen und verweigern die Hilfe. Im echten Leben lässt sich ein solches Verhalten viel zu oft beobachten; in einem literarischen Text jedoch wirkt es bisweilen klischeehaft und vorhersehbar.

Dessen ungeachtet war der Roman in Kroatien ein großer Erfolg. Dort löste das Buch zahlreiche Debatten über häusliche Gewalt und den notwendigen Schutz von Betroffenen aus.